

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 16.

Berlin, Donnerstag den 6. Februar

1845.

Frankreich.

Zhiers, als Geschichtschreiber.

Es wäre kein Wunder, wenn der bedächtige Deutsche an seiner Gründlichkeit noch einmal zu Grunde ginge. Wenn die Nachbarn einem großen Ziele zueilen, erkennt er wohl auch die Nothwendigkeit, sich auf den Weg zu machen, aber es wäre ja ungründlich gereist, wenn er nicht jeden Strauch unterwegs ins Auge faßte, wenn er nicht ab und zu Halt machte, um auszumessen, wie weit er gekommen und wie viel ihm noch übrig bleibt, wenn er nicht namentlich auf jeder erreichten Höhe verweilte, um sich an der Aussicht in die prächtige Zukunft zu weiden. Der Nachbar ist unterdessen am Ziele angelangt; er kommt allmählig auch dahin, freilich etwas spät, aber er hat doch den Trost, daß er gründlich zu spät gekommen ist. In Deutschland wird unbefritten mehr gearbeitet und gelernt als in allen übrigen Ländern der Erde, ob aber auch mehr gehandelt und gekonnt? das ist sehr die Frage. Frisch, fröhlich und frei ins Leben hineinzugreifen, schaffend die Gegenwart zu gestalten und die Zukunft zu pflanzen, Ideen praktisch und unmittelbar weithin wirksam zu machen, das ist für den Deutschen eine schwere Sache. Es kommt freilich noch der Uebelstand dazu, daß Jedem, der es etwa versucht, ein Duzend Andere auf den Dienst lauern. Dem ist er unwissenschaftlich gewesen (ein sehr beliebtes Schlagwort), Jenem hat er bestehende Verhältnisse, dem Dritten gar Personen verlehrt. Wenn durch längeren Aufenthalt im Auslande die Bewegung der freien Presse geläufig worden ist, dem kommt bei seiner Heimkehr ein ganz besonderes Gefühl an, wenn er die Aengstlichkeit sieht, mit welcher häufig genug Schreiber wie Leser jede kühnere Regung dieses oder jenes Blattes beobachten. Doch ganz abgesehen von diesen Verhältnissen, deren Einflüsse sich der Einzelne nicht entziehen kann, wäre es sehr zu wünschen, wenn die Deutschen im Allgemeinen vom Nachbar überm Rhein oder überm Kanal ein wenig reden, schreiben und handeln lernten, unbeschadet der echten und wahren Gründlichkeit. Wir leben zumal gegenwärtig, was Niemand leugnen kann, in einer schweren und schwülen Zeit; wir bedürfen entschiedener Charaktere, die mit raschem und sicherem Ueberblicke die Verhältnisse des Vaterlandes zu überschauen und das Wort wie die Feder mit Gewandtheit zu führen wissen.

Wenn wir diese Worte der Schilderung der schriftstellerischen Thätigkeit des Herrn Zhiers voranstellen, welche wir nach der bereiten Darstellung Sainte-Beuve's in möglichster Kürze wiedergeben, so beabsichtigen wir damit keinesweges, ihn als Ideal eines Staatsmannes zu preisen; denn die Politik ist es nicht, welche wir diesmal ins Auge fassen, auch möchten gerade die Sympathien für seine Politik in Deutschland ziemlich schwach befunden werden, da sie im Gegentheil, wie Herr von Büffères neuerdings ganz richtig in der Pairs-Kammer bemerkte, sich allgemein dem tieferen Talente und der wegen ihres intensiveren Gehaltes gemäßigteren Handlungsweise Guizot's zuwenden: sondern es ist der leicht erregliche und dennoch scharfe Beobachter, der unermüdbare und doch seine Thätigkeit beschränkende Arbeiter, der vielseitige und dennoch bestimmte Zwecke sicher verfolgende Schriftsteller, von dem wir meinen, daß er in mancher Hinsicht Manchem zum Muster dienen könnte.

Adolph Zhiers wurde im Jahre 1797 zu Marseille geboren und erhielt seine erste Bildung als Stipendiat auf dem Lyceum seiner Vaterstadt. Neben den klassischen Studien betrieb er besonders fleißig die Mathematik, denn er gedachte sich der militärischen Laufbahn zuzuwenden, nach welcher damals Alles drängte. Bei dem Sturze des Kaiserreichs aber gab er dieses Vorhaben auf und ging gegen Ende des Jahres 1815 nach Aix, um die Rechte zu studiren. Hier schloß er die enge, unwandelbare und für Beide so ehrenvolle Freundschaft mit Mignet, eine Freundschaft, welche so wenig Leute von Talent über die Jugendjahre hinaus unverleßt zu erhalten wissen. Obgleich er seinen Rechtsstudien fleißig oblag, beschäftigte er sich dennoch daneben mit Philosophie und höherer Mathematik und studirte Leibniz und Descartes. In seiner gekrönten Lobrede auf Bauvenargues, welche von der Akademie zu Aix als Preisaufgabe gestellt worden war, finden sich Spuren von dem Erfolge dieser seiner Studien. Er gewann jedoch den Preis nicht im ersten Anlauf, denn es begab sich folgende Geschichte. In jener noch von den Leidenschaften des Jahres 1815 heftig bewegten Stadt des Südens wurde der junge liberale Advokat von einem Richter alten Schlages, d'Arlatan de Lauris, der seinen Geist und sein Talent erkannt hatte, sehr begünstigt und aufgemuntert. Aus der Lebhaftigkeit, mit welcher d'Arlatan die anonyme Abhandlung in der

Akademie verteidigte, erriethen seine politischen Gegner, daß sie von Zhiers sey, und hoben einmüthig den Preis auf das folgende Jahr hinaus, als wäre die Arbeit in der That nur des zweiten Platzes würdig. Zhiers hielt sich noch nicht für geschlagen, sondern als der Ablieferungs-Termin heranrückte, schrieb er geschwind noch eine neue Abhandlung, ließ sie aber diesmal mit der Post von Paris aus ankommen. Das Geheimniß wurde gut bewahrt, und die Gegner beeilten sich, die neue Abhandlung der alten gegenüberzustellen, jener den Preis und dieser nur das Accessit zu geben. Als man nun die Namen entriegelte, fand man, daß beide Arbeiten von Zhiers waren; die Herren Akademiker machten lange Gesichter, und d'Arlatan lachte sich ins Häuschen. Dieser Sieg hätte den Ruf des jungen Advokaten in Aix vollständig befestigt, wäre er nicht eben in jener Zeit nach der Hauptstadt abgereist.

Jene erste Arbeit des Herrn Zhiers zeichnet sich durch Zweierlei aus: einmal durch den Styl: — es kommen nämlich anderweitig ganz tüchtige Leute in der Regel erst allmählig dahin, zu schreiben wie man denkt und den Stil dem Inhalte anzupassen; Zhiers hat selbst hier, bei seinem ersten Auftreten, keine andere Theorie gehabt, und diese gänzliche Abwesenheit aller Rhetorik ist nicht zu übersehen; — zweitens durch die Grundidee, welche die bewegende für sein ganzes Leben geblieben ist. Er meint nämlich, daß Bauvenargues allein eine vollständige Theorie über den Menschen, sein Wesen und seine Bestimmung aufgestellt habe, insofern er die Welt als ein großes Ganzes betrachtet, in welchem Jedes seinen Platz hat, und das Leben als eine Thätigkeit, welche der menschlichen Kraft den Zweck setzt, sich durch Hindernisse zu üben. Wie nun auch der Philosoph über diese Ansicht urtheilen möge, sie zeugt offenbar von Entschiedenheit des Charakters und von innerem Beruf für das praktische Leben. Zhiers hat auch später niemals unterlassen, sich bei Gelegenheit gegen eine herrschende Richtung unserer Zeit auszusprechen, welche darin besteht, daß der Geist sich auf sich selbst zurückzieht, sich selbst zergliedert und seine eigenen Bewegungen erzählt, statt daß er suchen sollte, sich neue Anregung zu verschaffen oder bei Anderen hervorzubringen. Er nennt dies die impressible Weise des Dasenys und glaubt, daß sie der natürlichen Bestimmung des Menschen widerspricht, welche aktiv ist. Er selbst lebt ganz in der letzteren Weise.

In Paris war Zhiers an Manuel empfohlen und wurde es durch diesen an Lafitte und an Etienne; er kam an den Constitutionnel zur selben Zeit als Mignet an den Courier. Die beiden Freunde machten bald Glück, jeder in seiner Art. Mit dem ersten Tage war Zhiers der gewöhnlichen Redaction des Constitutionnel, mit Ausnahme Etienne's, gleich oder, richtiger, überlegen. Unter den Artikeln jener Periode ist als besonders charakteristisch die Rezension der Broschüre des Grafen von Montlosier „über die französische Monarchie am 1. März 1822“ hervorzuheben. Die Entrüstung eines gesunden Kopfes über ein so unzusammenhängendes Gerede, der Schmerz eines Jünglings über die Verirrung eines alten Mannes, das Selbstgefühl eines aufstrebenden Bürgerlichen, der seine Partei gegen den verküppelten Patrizier verteidigt, der Eifer des künftigen Historikers, verehrte Namen zu schützen und zu rechtfertigen, und dabei die Ehrfurcht vor den grauen Haaren: alles das wirkt zusammen, um dem Aufsätze einen besonderen Glanz zu verleihen.

Aber nicht auf dem politischen Gebiete allein versuchte sich der junge Schriftsteller; damals, wie heutzutage, pflegten angehende Tageschriftsteller über allerlei Gegenstände zu schreiben. Jemand Jemand hat gesagt: man fängt immer damit an, von den Dingen zu sprechen, und hört zuweilen damit auf, sie zu lernen. Das Wahre an der Sache ist, daß ausgezeichnetere Talente damit anfangen, etwas zu errathen, und allmählig dahin gelangen, es vollständig und gehörig zu wissen. So ging es Herrn Zhiers mit der Kritik der Gemälde-Ausstellung im Jahre 1822, welche im Constitutionnel erschien. Läßt auch die kurze Uebersicht der Geschichte der Malerei sehr viel zu wünschen übrig, und ist sie namentlich in Beziehung auf Italien, welches Herr Zhiers noch nicht besucht hatte, ganz ungenügend, so sind doch die allgemeinen Betrachtungen über den Geschmack, über die Kunstkritik und über die Zeichnung sehr verständlich und lesenswerth und verrathen sicheren Takt und natürliche Anlage.

Im Herbst 1822 machte Zhiers eine Reise nach dem Süden und den Pyrenäen. Die Beschreibung derselben erschien 1823 unter dem Titel: Die Pyrenäen und das südliche Frankreich während der Monate November und Dezember 1822. Der Hauptzweck dieser Schrift war, neue und zuverlässige Nachrichten über die politischen Bewegungen zu liefern, an welchen die öffentliche Meinung damals so großen Antheil nahm. Aber einige Seiten derselben